

Streit und Frieden Jakobus 3,13-18

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹³Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit. ¹⁴Habt ihr aber bitteren Neid und Streit in eurem Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht der Wahrheit zuwider. ¹⁵Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern sie ist irdisch, niedrig und teuflisch. ¹⁶Denn wo Neid und Streit ist, da sind Unordnung und lauter böse Dinge. ¹⁷Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei. ¹⁸Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.

Einleitung

Über die Wirkung der Rede haben wir in einer früheren Predigt schon viel gehört. In unserer heutigen Predigt geht es bei genauerem Hinsehen auch wieder um die Rede, doch der Schwerpunkt unserer heutigen Predigt soll der Gegensatz zwischen Zank und Streit auf der einen dem Frieden und der Sanftmut auf der anderen Seite sein. Es ist leider keine Seltenheit, daß es in christlichen Gemeinden Streit gibt, und offensichtlich gab es solchen auch in der Jerusalemer Gemeinde, der Jakobus vorstand. Jakobus nimmt dieses Problem auf, jedoch nicht so, daß er einfach anmahnt: Zankt euch nicht! Vielmehr stellt er die Frage nach der Weisheit: „Wer ist weise und klug unter euch?“ Wir erinnern uns, daß er das Thema Weisheit gleich im ersten Kapitel seines Briefes angesprochen hat. Weisheit ist immer gut und willkommen, sie wird im Handeln sichtbar und kennzeichnet das Leben. Zu einem weisen und klugen Umgang miteinander möchte Jakobus die Gemeinde zurückführen. Wir erinnern uns ebenfalls an den Zusammenhang mit dem, was er zuvor von der Zunge gesagt hat, nämlich, daß die Zunge eines Christen nicht zugleich eine Quelle von Süßem und Bitterem sein solle. Zank und Streit sind ohne Zweifel bitter, und solche Bitterkeit sollte nicht von einem Christen ausgehen, allemal nicht in seiner Rede. Wir werden in unserer heutigen Predigt über diesen Gegensatz sprechen müssen: von der menschlich-sündigen Weisheit, die sich im Streit behauptet, und der Weisheit, die der Heilige Geist vermittelt, die sich in der Sanftmut und einer auf den Frieden bedachten Gesinnung äußert.

1. Neid und Streit

Ganz unterschiedliche Motive können in einer Gemeinde zum Streit führen. Beginnen wir mit dem Neid. Da ist jemand, der etwas hat oder etwas kann, und schon hat er seine Neider. Diese wollen nicht wahrhaben, daß es den einen gibt, der womöglich mehr weiß als sie selbst oder der gewisse Dinge besser kann als sie selbst. Der Neid hat dabei zunächst seinen Platz im Herzen eines Menschen. Der Neider ist unzufrieden mit dem, was Gott ihm zugemessen hat und er möchte mehr haben. Er will das, was der andere hat. Das kann die Begabung sein, die dem anderen die besseren Schulnoten oder die größeren Karrierechancen beschert, das kann das Geld sein, das den anderen in die Lage versetzt, sich mehr zu leisten, das kann die Ehefrau sein, die der andere hat, die schöner, freundlicher oder tüchtiger ist als die eigene Frau, es können das Haus oder das Auto sein, das der andere hat, kurz es gibt fast nichts, um das man einen Menschen nicht be-

neiden könnte. Diese Unzufriedenheit führt dazu, den anderen zu schneiden, zu hindern, ihm zu widersprechen oder auch gewaltsam gegen ihn vorzugehen. Neid hat immer ein zerstörerisches Potential. Er äußert sich im Streit.

Viele Menschen gibt es, die mit Gott und der Welt unzufrieden sind und ihrer Unzufriedenheit Ausdruck verleihen, indem sie widersprechen, es anders haben wollen, ihren Gesprächspartner anbrüllen und ein sinnvolles Gespräch unmöglich machen. Ihr Gefühl der Minderwertigkeit oder Unzufriedenheit führt sie dahin, daß sie, wo immer sie können, herumnörgeln, anklagen, alles besser wissen wollen und eingeschnappt sind, wenn man ihre mitunter unsinnigen Vorschläge nicht hören will. Solche Schwerenöter gibt es in den frömmsten Kreisen, und besonders ätzend ist es, wenn sie ihre Ansichten als den Inbegriff der Bibeltreue ausgeben. Aber das eigentliche Motiv ihres Streits ist ihr Geltungsbedürfnis, ihr Bestreben, in ihrem Kreis das Sagen zu haben. Will man sie fassen, dann äußern sie, es sei doch alles in Ordnung, alles, was sie wollten, sei doch schriftgemäß und sie möchten Frieden und Gemeinschaft mit allen. Doch sobald sie können, betreiben sie hinter dem Rücken des anderen ihre zersetzende Propaganda, sie sprechen dem anderen den Glauben ab oder ziehen seinen guten Ruf in den Schmutz, indem sie schlecht über ihn reden.

Dann gibt es Menschen in den Gemeinden, die wirklich etwas wissen und etwas können. Auch sie sind gefährdet, denn die Weisheit, die sie besitzen kann sie dahin führen, hochmütig zu werden, sich für besser und klüger zu halten und den Nächsten abschätzig zu behandeln oder ihn gar anzuherrschen. Sie möchten etwas bewirken. Sie starten ein Projekt und instrumentalisieren dazu jene Gemeindeglieder, die auf sie hören. Sie sind rhetorisch gut und haben die zweifelhafte Gabe, Sachverhalte zu ihren Gunsten zu interpretieren. Sie beeinflussen mit Halbwahrheiten. Ein Teil dessen, was sie sagen ist wahr, doch sie drehen es so, daß es zu ihrer Sicht paßt. Sie brüskieren ihre Kritiker, manipulieren ihre Gefolgsleute und wenn sie nicht weiterkommen setzen sie sich mit Gerissenheit und Lautstärke durch. Doch gerade darin erweisen sie sich als unklug. Jakobus sagt: „Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern sie ist irdisch, niedrig und teuflisch.“ Das sind harte Urteile. Irdisch ist dieses Bestreben, weil es nicht auf den Glauben, auf Gott und sein Wort gerichtet ist, sondern auf ein diesseitiges Ziel. Das Wort, das im Grundtext für „niedrig“ steht, lautetet „psychike“; das Bestreben eines solchen Menschen ist also auf das Psychische, das Seelische, das sündige Begehren des Betreffenden gerichtet.

Teuflisch aber ist es, weil sich der Satan in einen Engel des Lichts verkleiden kann. Er plazierte einen Typen, der sich fromm präsentieren kann in eine Gemeinde oder ein christliches Werk, und dieser kann mit vermeintlicher Bibeltreue glänzen oder mit biblisch klingenden Vorhaben glaubensloses menschliches Machwerk in Gang setzen und damit gleichzeitig Unfrieden in der Gemeinde säen. Dann werden Gräben ausgehoben, um die Kampflinien zu markieren, dann wird gelogen und die Wahrheit verdreht. Eigentlich ist es dann schon offensichtlich, daß der Vater der Lüge seine Hand im Spiel hat und das Ziel verfolgt, eine Gemeinde zu entzweien, Vertrauen zu zerstören, Gemeinschaft zu zerbrechen und so viele wie möglich vom rechten Glauben abzubringen.

Jakobus sagt: „Denn wo Neid und Streit ist, da sind Unordnung und lauter böse Dinge.“ Gegenwärtig geht es in den Gemeinden kaum noch um theologische Streitfragen. Solche sind den meisten Christen ohnehin zuwider und auch wegen der verbreiteten theologischen Impotenz spielen Lehrfragen nur selten eine Rolle. Also streitet man sich um Geltung, Einfluß und Macht. Das sind die bösen Dinge, mit denen die Christen sich dann die Hände schmutzig machen, nach dem Motto „Wer Pech anfaßt, besudelt

sich.“ Dann geht man zwar noch aus Gewohnheit oder vielleicht aus Solidarität zum Gottesdienst oder zur Bibelstunde, doch das, was dort vorgetragen wird, ist nichts anderes als der Versuch, dem anderen die Meinung zu sagen oder die eigene Sondererkenntnis an den Mann zu bringen. Nicht zuletzt verbindet sich mit dem Versuch, die eigenen Ansichten durchzusetzen, das Vertrauen auf das menschlich Machbare. Man erwartet nicht von Gott selbst, daß er seine Wahrheit zur Durchsetzung bringt, sondern meint, mit Zank und Streit das Werk Gottes zu tun. Das ist nichts anderes als christliche Arbeit aus dem Geist des Unglaubens. Wieviel Arbeit geschieht im Reich Gottes aus dem Geist des Unglaubens und im Vertrauen auf das eigene, menschliche Machen! Doch was ist gewonnen, wenn jemand einen Streit vom Zaun bricht und am Schluß alle, die nicht seiner Meinung sind oder sich ihm nicht fügen wollen, die Gemeinde verlassen? Das ist nicht nur kein Gewinn, sondern ein substantieller Verlust.

2. Die rechte Weisheit

Dem stellt Jakobus die rechte Weisheit gegenüber: „Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, läßt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei.“ Wir beachten den Gegensatz: War jene Weisheit vom Teufel, so ist diese, die Jakobus meint, von oben, von Gott. Es ist die Weisheit, die aus dem Glauben kommt, aus dem Hören dessen, was die heilige Schrift sagt, und aus der Einsicht, die der Christ hat, wenn er versteht, was das Evangelium von Jesus Christus sagt. Es ist die Weisheit, die aus der Einsicht kommt, daß Gott selbst seine Kirche baut, daß er die Menschen von der Wahrheit seines Wortes überzeugt, daß er den Menschen Buße gibt, daß Gott selbst mit seinem Wort rechte Einsicht schafft. Diese Einsicht steht einerseits allem menschlichen Selbstvertrauen entgegen, sie nimmt aber auch jeglichen Druck weg, um die eigene Meinung mit Lautstärke, Zank oder Rechthaberei durchzusetzen.

Warum soll der Christ sanftmütig sein? Warum soll er den Frieden suchen? Ganz einfach deswegen, weil Gott den Frieden will und weil er die Gemeinschaft im Glauben schafft durch sein Wort. Es gehört zum authentischen Christsein hinzu, schlicht auf das zu hören, was die heilige Schrift sagt. Das gilt selbstverständlich auch für den Pastor oder den Gemeindeältesten. Darin steht die Lauterkeit, die nichts mehr will als das, was Gottes Wort sagt, und die Gottes Wort nicht mit menschlichen Spekulationen vermengt.

Das schlichte Hören auf Gottes Wort ist vielen zu wenig. Spekulationen in der Auslegung der Bibel sind oft atemberaubend, sie vermitteln den Reiz des Neues-Findens oder die Begeisterung, eine Einsicht gewonnen zu haben, die andere nicht haben. Sie vermitteln ein Stück Identität, eine Art Sonderstellung, ein Stück Ansehen bei anderen, sobald man sie an seinen vermeintlich klugen Gedanken teilhaben läßt. Das gilt natürlich nicht nur im Rahmen einer Gemeinde, sondern auch im akademischen Umfeld. Einen akademischen Lehrer kitzelt es ganz besonders, wenn er eine Schule begründen kann oder wenn er zitiert und berühmt wird und viele Studenten hat, die seine Anschauungen übernehmen.

Ist nicht spätestens dann, wenn falsche Lehre vorgetragen wird, der Widerspruch angesagt? Soll ein Christ gegenüber anderslautenden Lehren tolerant sein? Ganz ohne Frage ist der Kampf um die rechte Verkündigung des Evangeliums von großer Bedeutung. Die reine Verkündigung des Evangeliums ist die Grundlage für einen authentischen Glauben und für den richtigen Kurs der Gemeinde. Doch die entscheidende Frage lautet: In welchem Ton wird der Streit um die rechte Lehre ausgetragen? Bekanntlich ist es der Ton, der die Musik macht. Und da gilt: Es kann nicht um die Herabwürdigung des fal-

schen Lehrers gehen, sondern um die brüderliche Zurechtweisung. Man sollte also den irrenden Bruder darauf aufmerksam machen, daß er an einer bestimmten Stelle irrt, und zwar anhand der heiligen Schrift. Wenn er wirklich die Schrift ernstnimmt, dann wird er auf die Ermahnung hören. Wenn es ihm aber darum geht, bei seiner Sicht zu beharren und sie der Gemeinde aufzudrängen, dann ist freilich der Bruch mit ihm nicht abzuwenden, sei es, daß der irrende Prediger aus der Gemeinde entfernt wird oder sei es, daß sich die Gemeinde spaltet und ein Teil mit dem Irrlehrer abwandert.

Spaltungen sind böse; sie sind eine Folge menschlicher Sünde. Das irrende menschliche Herz zimmert sich seine falsche Anschauungswelt zurecht. Dann sucht es nach Gesellschaft, nach Menschen, die diese Anschauungen teilen, und schon ist der Spaltpilz in einer Gemeinde drin. In der Praxis ist das freilich oft so, daß in einer Gemeinde eine Mehrzahl von Ansichten zu finden ist und daß der irrende Bruder auch Unterstützer hat. Die Spaltung ist dann kaum noch abzuwenden. Trotz allen Bemühens um die Einheit im Glauben ist die vermeintliche Selbstgewißheit in christlichen Kreisen so stark, daß man einen Bruch oft nicht vermeiden kann. Dann gilt: „Es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden“ – so schreibt es Paulus an die Korinther (1Kor 11,9). Es wird also offenbar werden, wo die rechten Christen sind: Es sind diejenigen, die ein Interesse haben, Gottes Wort zu hören, sich von diesem Wort leiten und korrigieren zu lassen, und es sind die Pastoren oder Prediger, die Gottes Wort rein verkündigen.

Dort wird Wirklichkeit werden, was der Apostel Paulus an die Philipper schreibt: „Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Christi, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes“ (Phil 1,9-11). Wir beachten hier, daß von den Gläubigen erwartet wird, daß sie prüfen können, was gut und richtig ist. Dazu ermahnt Paulus die Epheser: „Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf“ (Eph 5,10-11). Das bedeutet doch, daß diese Christen nicht wie Schafsköpfe im Gottesdienst sitzen und alles, was ihnen vorgesetzt wird, abnicken, sondern daß sie in der Lage sind, die heilige Schrift als Maßstab an das Gesagte heranzutragen und festzustellen, ob dieses der Schrift gemäß ist oder nicht. Das gilt im übrigen nicht nur für das, was als christliche Lehre vorgetragen wird, sondern auch für das, was als christliche Ethik gelehrt wird.

Christliche Ethik hat Jakobus im Sinn, wenn er sagt: „Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit.“ Die rechte Weisheit, die „von oben“ kommt, die also von Gott ist, zeigt sich in der Lebensführung des Christen. Damit ist nicht gemeint, daß der Christ eine stets aufwärts führende Karriere hinlegen sollte, sondern damit ist gemeint, daß er besonnen handelt, skandalfrei sein Leben führt und im übrigen die oben beschriebene Sanftmut im Umgang mit anderen Menschen erkennen läßt.

Sanftmut bedeutet nicht Schwäche oder die Akzeptanz von allerlei Gottlosigkeiten. Handelt jemand gottlos, etwa in der Form, daß er ein Leben führt in der offenen Übertretung der Gebote Gottes, dann wird der Sanftmütige den Betreffenden freundlich, aber bestimmt daraufhin ansprechen und ihm signalisieren, daß sich ein solches Leben einem Christen nicht geziemt. Paulus schreibt an Timotheus: „Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann, im Lehren geschickt, der Böses ertragen kann und mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist, ob ihnen Gott vielleicht Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen und wieder nüchtern zu werden aus der

Verstrickung des Teufels, von dem sie gefangen sind, zu tun seinen Willen“ (2Tim 2,14-26). Rechte Sanftmut gewinnt der Pastor aus der Einsicht, daß er den irrenden Menschen nicht zur Umkehr zwingen kann, sondern daß es Gott selbst ist, der einen Menschen zur Umkehr führt, auch wenn Gott dies durch das menschliche Wort der Ermahnung oder Zurechtweisung tut. Derjenige, der ermahnt, muß seinem Wort nicht durch Laustärke oder einen feindseligen Geist Nachdruck verleihen. Es gibt eine mitunter hilfreiche und nützliche Weltweisheit, wie sie zum Beispiel die Philosophen vortragen können. Es ist bemerkenswert, daß ein Humanist wie Dale Carnegie zu der Einsicht kam: Du kannst keinen Streit gewinnen, deshalb vermeide ihn. Die biblische Sanftmut ist also eine Frucht des Glaubens, daß Gott es ist, der einen Menschen zurechtbringt, und auch dessen, daß Gott in seiner Souveränität seine Kirche baut, sein Werk auch in der lokalen Gemeinde tut und daß er darüber hinaus alle Dinge nach seinem Rat regiert. Nicht zuletzt gehört dazu auch der Glaube, daß er gibt was wir brauchen, daß er für unser zeitliche und ewige Existenz Sorge trägt.

So wird auch derjenige im rechten Sinne weise, der sich anhand der heiligen Schrift belehren läßt, wie denn Jakobus sagt: „Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, läßt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei.“

Schluß

Etwas schwierig zu verstehen ist der Schlußsatz: „Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.“ Wir halten fest: Die Frucht, die erwünscht ist, ist die Gerechtigkeit. Das ist nicht nur das gerechte Leben, sondern auch die Gerechtigkeit, in der wir vor Gott gerecht werden. Die Aussaat geschieht, wenn das Evangelium verkündigt wird, wenn Jesus Christus als der Gekreuzigte und Auferstandene gepredigt wird. Ist schon das Evangelium eine Botschaft des Friedens, so soll auch die Verkündigung des Evangeliums in einer friedfertigen Gesinnung geschehen. Gewiß, die christliche Verkündigung hat es mit Widerständen, Feindschaft und auch Verfolgung zu tun, doch auch in der Situation des Konflikts wird sich der Verkündiger darin bewähren, daß er im Geist des Friedens redet und handelt. Sagt nicht auch Jesus: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Mt 5,9)? In der Gesinnung des Friedens bewährt sich der Glaube, der auch im Blick auf die Wirkung des eigenen Wortes auf Gott und dessen Vorsehung vertraut.

Kurzum, weil der Friede ein hohes Gut ist, sowohl in einer Ehe und einer Familie als auch in einer Gemeinde und nicht zuletzt auch in der Welt, darum ist es vor Gott recht und Ausdruck einer authentischen christlichen Gesinnung, eine Kultur des Friedens zu praktizieren. Das entspricht im übrigen der in einer früheren Predigt geäußerten Sicht, in der Gemeinde eine Kultur der Barmherzigkeit zu praktizieren. Es liegt ja auf der Hand, daß Barmherzigkeit und Friedensliebe sehr viel gemein haben. Darum sagen wir aller Streitsucht ab, gehen den Weg des Glaubens und gewinnen damit Anteil an der Gerechtigkeit Gottes in Christus, die dann auch das Miteinander in unseren Familien und in den Gemeinden prägt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).